

UNIVERSITÄT BASEL
HISTORISCHES SEMINAR

Prof. Dr. E. Bonjour
Benkenstrasse 56

Basel, den 18. November 1970

Herrn Bundesrat Pierre Graber
Vorsteher des Eidg. Politischen Departements
3003 B e r n

Sehr verehrter Herr Bundesrat,

verbindlichen Dank für Ihre freundlichen Worte vom 24. August. Da ich daraus den Eindruck gewinne, dass meine Anfrage vom 17. Juni missverstanden worden ist, komme ich hiemit darauf zurück.

Ich verstehe durchaus Ihre Argumente. Es sind genau die gleichen, die ich vor einigen Jahren in einer von Herrn Bundesrat Tschudi präsierten Konferenz vertrat, um von der Publikation eines sogenannten Weissbuches (chronologische, integrale Veröffentlichung der gesamten diplomatischen Korrespondenz während des Zweiten Weltkrieges) abzuraten. Bei meinem Vorhaben aber handelt es sich in keiner Weise um ein diplomatisches Weissbuch, wie es die Regierungen der Vereinigten Staaten und Grossbritanniens in vorbildlicher Art und ihnen folgend andere europäische Staaten veröffentlicht haben. Was die Universitäts- und Gymnasiallehrer von mir wünschen, ist ein Quellenbuch zum Studium der Politik der Schweiz von 1939-1945, ähnlich demjenigen von Herrn Oberst H.R. Kurz über die militärische Führung "Dokumente des Aktivdienstes" 1965. Um meine Quellensammlung zu ergänzen, brauche ich den freien Zutritt zu den Akten des Bundesarchivs, wie er mir durch Bundesratsbeschluss vom 7. August 1962 gewährt worden ist. Ich wiederhole, das ich für jedes ausgewählte Dokument die Genehmigung des Bundesrates zur Publikation einholen werde. Es wird dies zum grossen Teil Akten betreffen, die längstens in den Bundesblättern oder anderswo publiziert sind, nur zum kleinen Teil um Ausschnitte aus diplomatischen Berichten. Man darf auf meinen Takt vertrauen, den ich - so glaube ich - in meinen Büchern bewiesen habe.

Bereits rufen Zeitungen, Zeitschriften und Vereine nach einem schweizerischen Weissbuch, wie zuletzt die sozialdemokratische Monatszeitschrift "Profil" in ihrer Novembernummer 1970. Ich bin der Meinung, dass man solchen radikalen Forderungen durch mein Unternehmen zuvor käme. Es scheint mir in jeder Beziehung besser, dass die Publikation einer Quellensammlung freiwillig als unter dem Druck von Presse und Parlament geschieht.



UNIVERSITÄT BASEL

HISTORISCHES SEMINAR

Prof. Dr. E. Bonjour

Benkenstrasse 56

Es ist mir peinlich, Ihnen versichern zu müssen, dass ich mich von rein wissenschaftlich-didaktisch-vaterländischen Gründen leiten lasse. Finanzielle Erwägungen stehen mir fern. Für meine 8jährige angestrengte Arbeit habe ich vom Bund kein Honorar bezogen; der Bund hat mir lediglich einen Teil meiner Barauslagen für meine Arbeit zurückbezahlt. Was ich mit meinen Büchern, unerwarteter Weise, verdiente, habe ich - aus eigenen Mitteln aufgerundet - am 1. November 1970 der Universität Basel übergeben, durch eine Schenkung von Fr. 100'000 (einhunderttausend) zur Unterstützung bedürftiger Studenten der Geschichte.

nicht wahr!

Auf Grund meiner Ausführungen wiederhole ich mein Gesuch, es möge mir für mein oben beschriebenes Vorhaben einer Quellensammlung der Zutritt zu den Dokumenten des Bundesarchivs im gleichen Umfang weiter gewährt werden, wie dies durch Bundesratsbeschluss vom 7. August 1962 geschehen ist. Da dieser Beschluss nie aufgehoben wurde, genügt wohl eine Weisung an das Bundesarchiv, dass dieser Beschluss noch fortbesteht.

Falls Sie, sehr verehrter Herr Bundesrat, noch weitere Aufschlüsse von mir wünschen, bin ich gerne bereit, mich nach Bern zu begeben, um Ihnen in einer Audienz nähere mündliche Erklärungen zu machen. Da ich schon seit dem 17. Juni darauf warte, meine begonnene Arbeit fortsetzen zu können, wäre ich für eine rasche Erledigung dieser Angelegenheit dankbar.

Genehmigen Sie, sehr verehrter Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung

E. Bonjour

P.S. Ich erlaube mir, eine Kopie dieses Gesuches an Herrn Bundesrat Tschudi zu schicken, da ihm das Bundesarchiv direkt unterstellt ist.